



1 H. H. von Arnim: Auf der Suche nach einer europäischen Identität

2 Aus: Das Europakomplott, Hanser Verlag München 2006, S. 65 ff.

3 (...) Demokratie erschöpft sich nicht in Wahlen, sondern setzt - auch auf der Ebene der Europä-
4 ischen Union - bestimmte weitere Gegebenheiten voraus: ein Zusammengehörigkeitsgefühl und
5 eine gewisse europäische Identität, die sich etwa in europäischen Parteien oder einer europäischen
6 öffentlichen Meinung widerspiegelt und sich als ein gewisses europäisches „Wir-Gefühl“ bezeichnen
7 lässt. Davon kann aber jetzt und in absehbarer Zukunft keine Rede sein. Selbst in den sechs Grün-
8 dungsstaaten der EU herrscht die nationale Identität vor. Für die 1973 hinzugetretenen Dänen und
9 Briten gilt dies erst recht, von den neuen Mitgliedsstaaten Osteuropas und den vor der Tür stehenden
10 weiteren Bewerbern ganz zu schweigen.

11 Es gibt kein die nationalen Zugehörigkeiten überlagerndes, wirklich belastbares europäisches Be-
12 wusstsein, keine öffentliche Meinung Europas, sondern nur nationale öffentliche Meinungen Eu-
13 ropas. (...) Ohne grenzüberschreitende Kommunikation, die ohne eine gemeinsame europäische
14 Sprache schwierig sein dürfte, werden die Komponenten einer europäischen Identität (...) kaum zu
15 schaffen sein. Die Bürger der EU sind zuerst Belgier, Briten, Dänen oder Tschechen und dann erst in
16 dritter oder vierter Linie Europäer. Die Zugehörigkeit zum eigenen Staat, zur eigenen Stadt (...) hat
17 Vorrang. (...)

18 Die Offenheit der Europäischen Union und die ständige Erweiterung um neue Mitglieder steht in
19 innerem Widerspruch zur Ausbildung einer europäischen Identität. Diese verlangt auch eine gewis-
20 se Abgrenzung nach außen. Eine gemeinsame europäische Identität (...) ist Voraussetzung für de-
21 mokratische Mehrheitsentscheidungen. Ohne solche Identität wird die überstimmte Minderheit der
22 parlamentarischen Mehrheit (...) auf Dauer kaum Folge leisten. (...)

23 Der Politikwissenschaftler Fritz Scharpf formuliert das so: ‚Demokratische Legitimation erfordert
24 mehr als die Anwendung parlamentarischer Mehrheitsregeln. Sie verlangt, dass es der jeweils unter-
25 legenen Minderheit mit guten Gründen zugemutet werden kann, die Mehrheitsentscheidung ohne
26 Widerstand als auch für sie gültig zu akzeptieren. (...) Die Legitimationskraft des demokratischen
27 Mehrheitsprinzips setzt die faktische politische Integration des Gemeinwesens voraus – wo diese
28 fehlt, musste seine Anwendung desintegrierend wirken.‘

29 Der Staatsrechtler Dieter Grimm ergänzt:

30 ‚Ohne ein europäisches Staatsvolk und einen europäischen politischen Diskurs kann sich das eu-
31 ropäische Parlament aber nicht in eine Volksvertretung umwandeln. Darin liegt der fundamentale
32 Unterschied zwischen der europäischen Integration im 20. Jahrhundert und der deutschen Reichs-
33 gründung im 19. Jahrhundert. (...) Darin liegt auch der fundamentale Unterschied zur Gründung der
34 Vereinigten Staaten von Amerika im 18. Jahrhundert, deren einzelne Glieder selber nie Nationalstaa-
35 ten mit unterschiedlichen Sprachen und national geprägten Traditionen und Denkweisen gewesen
36 waren.‘

Aufgabe:

Nennen und erörtern Sie die Argumente des Autors zur Herausbildung einer europäischen Identität!